Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Pf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Herzog-Max-Straße Nr. 4.

I n h a l t:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Pfennig / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echos", München, Herzog-Max-Straße 4 / Tel. 93099 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 32 | **München, 12. August 1927** | **14. Jahrgang**

Das „Jüd. Echo" ist auch zu beziehen durch die Bchhdlg. Niederhuber Zentral-Zeitungsvertr., München, Maximilian-Wurzerstr. 5, Tel. 23363

1927 Wochenkalender 5687

	August	Av	Bemerkungen
Sonntag	14	16	
Montag	15	17	
Dienstag	16	18	
Mittwoch	17	19	
Donnerstag	18	20	
Freitag	19	21	
Samstag	20	22	עקב

Das Jüdische Echo

Nummer 32 | 12. August | 14. Jahrgang

Bemerkungen

Friedhofschändungen

Seit dem November 1923 wurden vierzig jüdische Friedhöfe verwüstet; die letzte und grauenvollste Verheerung, über die wir in unserer vorigen Nummer berichteten, geschah in Köln. Nicht weniger als 70 Grabsteine wurden in systematischer Arbeit umgeworfen und zerbrochen, wie aus folgendem Bericht des „Kölner jüdischen Wochenblattes" hervorgeht.

„Die Vandalentat auf dem Friedhof, das steht heute schon fest, ist wohl vorbereitet und systematisch durchgeführt worden. Die Grabdenkmäler sind alle nach einer Richtung hin umgeworfen. Es hat zweifellos stundenlanger Anstrengungen bedurft, um das Zerstörungswerk zu vollbringen. Die Umzäunung des Gottesackers, die die Friedhofschänder überstiegen, ist unversehrt, was wiederum beweist, daß die Tat in voller Überlegung ausgeführt wurde. Von einer unüberlegten Tat trunkener Flegel kann überhaupt keine Rede sein, zumal es sich herausgestellt hat, daß eine ganze Anzahl provisorischer Holztafeln vertauscht worden ist, damit die Angehörigen die Gräber ihrer Toten nicht mehr finden sollten. So ziemlich alles, was zerschlagen werden konnte, ist zerschlagen. Der materielle Schaden ist bedeutend.. Der mit der Untersuchung betraute Kriminialkommissar erklärte, daß er etwas Derartiges an Zerstörungswut in seiner langjährigen Praxis noch nicht erlebt habe."

Es soll hier kein Wort verloren werden über die Scheußlichkeit eines solchen Verbrechens und über die Entrüstung, die es bei allen anständigen Menschen hervorrufen muß; aber es muß doch einmal darauf hingewiesen werden, daß bisher in den meisten Fällen die Verbrecher nicht entdeckt und wenn entdeckt, sehr glimpflich behandelt wurden. Man darf ja gespannt sein, was mit den Kölner Schurken, die bereits gefaßt werden konnten, geschieht. Wenn hier nicht einmal ein Exempel statuiert wird, ist ein Ende dieser Kulturschmach, gegen die die ganze deutsche Öffentlichkeit sich erheben müßte, nicht abzusehen.

Denn die Frechheit der nationalsozialistischen Kreise, in denen selbstverständlich die Urheber zu suchen sind, wie sich jetzt in Köln wiederum herausgestellt hat, wird nur immer größer. Eine offizielle Stelle der Kölner jüdischen Gemeinde, die bekanntlich eine Belohnung von 1000 RM. für die Entdeckung der Täter ausgesetzt hat, erhielt daraufhin anonyme Drohbriefe, die ihr die baldige Beförderung ins Jenseits in Aussicht stellen, „... jetzt kommen die Lebendigen an die Reihe! Im Zeichen Hitlers siegen wir!"

Und die Hetze geht weiter!

Leichenschändung

Es sind zwar zweifellos auch unter den Völkischen Gebildete in großer Anzahl; bei allem Einfluß aber, den man der Verhetzung und dem wütendsten, krankhaften Haß zuzugestehen bereit ist, möchte man sich doch gegen die Annahme wehren, daß ein auch nur halbwegs gebildeter Mensch imstande sei, sich zu einer Schändung Toter hinreißen zu lassen.

Dem geheimen Medizinalrat, Herrn Universitätsprofessor Dr. Lubarsch, Direktor des pathologischen Instituts der Berliner Charité, ist es gelungen, auch noch den letzten Rest von Vertrauen in Bildung zu untergraben. Am Schlusse einer Vorlesung veranstaltete er noch eine Demonstration von Leichenteilen und bemerkte dazu: „Ich scheue mich nicht, Ihnen den Namen des Verstorbenen zu nennen. Es ist Herr Iwan Kutisker, ein Ostjude, der, wie Ihnen wohl bekannt ist, zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Er hat sich mit 20 Jahren syphilitisch infiziert und rauchte, wie es bei Ostjuden Sitte ist, täglich 30 bis 40 Zigaretten."

Iwan Kutisker — zu dem man im übrigen stehen mag, wie man will — ist nicht als rechtskräftig Verurteilter gestorben, sondern als Untersuchungsgefangener. Herr Professor Lubarsch hat es also nicht einmal mit der Wahrheit genau genommen; aber selbst wenn er in diesem Punkte Recht hätte, bestehen bleibt die Tatsache, daß sich Herr Professor Lubarsch eines schweren Bruches des ärztlichen Berufsgeheimnisses schuldig gemacht hat, das auch, und gerade Toten gegenüber zu wahren ist.

Ein geheimer Medizinalrat und Universitätsprofessor kennt nicht die elementarsten Gesetze des Anstandes gegenüber Toten, oder wenn er sie kennt, glaubt er sie bei Juden nicht achten zu müssen!

Man ist weit in Deutschland gekommen!

Rothschild-Polizei

Die österreichische Sozialdemokratie hat in den vergangenen Wochen Niederlage auf Niederlage erlitten; was Wunder, daß sie jetzt nach einem Verantwortlichen sucht, hinter den sie sich verstecken, dem sie alle Schuld zuschieben kann.

In solchen Fällen gibt es bekanntermaßen ein probates, nie versagendes Mittel: man schimpft auf die Juden und leitet damit die Wut großer Bevölkerungsschichten auf eine machtlose, allen Angriffen preisgegebene Gemeinschaft ab.

Ein Anlaß ist leicht gefunden. Einige Wiener Banken, darunter sogar solche, die dem „Roten Rathaus" sehr nahestehen, haben der Polizei eine größere Spende gemacht: prompt überschreibt das Zentralorgan der österreichischen Sozialdemokratie, die „Arbeiter-Zeitung", einen Leitartikel „Rothschild-Polizei" und hetzt damit nicht etwa gegen Rothschild oder die Banken, nein, gegen die jüdische Gesamtheit. Helf, was helfen mag! Diese Methode ist ja nicht neu und keineswegs originell, aber sie ist so hinreißend bequem: sie stellt keine Anforderungen an den Verstand, da es genügt, möglichst laut einige

Juden herunterzusetzen und zu beschimpfen; sie kommt den immer wachen antisemitischen Instinkten der Masse entgegen und hat deshalb auch in jedem Falle Erfolg.

Diese österreichischen Vorgänge sollten auch den deutschen Juden zu denken geben: es ist zwar nicht wahrscheinlich, daß Ähnliches sich hier ereignet, aber ganz ausgeschlossen ist es auch nicht, zumal man die Überzeugung haben darf, daß eines Tages der Anschluß Österreichs an Deutschland Tatsache ist. Und bekanntlich verderben böse Beispiele gute Sitten.

Die Lehre, die man daraus zu ziehen hat: man muß einsehen, daß leider die Juden für vorläufig unabsehbare Zeit ein Spielball politischer Taktik bleiben, daß auf ihrem Rücken noch viele wirtschaftliche und soziale Machtkämpfe ausgefochten, daß sie noch immer und von allen Seiten zum Sündenbock erklärt werden.

Nur die jüdische Selbsthilfe wird die Judenfrage lösen! I. E.

Die jüdische Gemeindeordnung in Palästina

Die Verordnung der Regierung

Wie schon kurz mitgeteilt, hat die Palästinaregierung den vom britischen Kolonialamt genehmigten Text des Gesetzes über die Organisation der jüdischen Gemeinden in Palästina veröffentlicht. Das Gesetz wird im Laufe dieses Monats in Kraft treten. Es lautet in den Hauptstücken:

Die Gemeinde umfaßt alle Juden, die gemäß den unten folgenden Vorschriften als Mitglieder der Gemeinde eingetragen sind. Als „erwachsen" gelten Personen beiderlei Geschlechts, die das 18. Lebensjahr vollendet haben. „Jüdische Stadtgemeinde, Dorf oder Viertel" bedeutet ein Gebiet, in welchem mindestens drei Viertel der Gesamtbevölkerung Juden sind. „Kongregation" bedeutet eine Vereinigung von Juden, die an eine besondere Synagoge gebunden sind. „Wohlfahrtszwecke" und „Wohlfahrtsstiftungen" bedeuten Anstalten für Armenunterstützung, für Förderung von Erziehung und Wissenschaft, Verbreitung der Kenntnis religiöser Sitten und Bräuche u. a. m.

In Palästina besteht eine anerkannte jüdische Gemeinschaft, die sich aus den lokalen Gemeinden zusammensetzt. Organe der Gemeinschaft sind: ein rabbinischer Rat, ein rabbinisches Amt, eine gewählte Körperschaft (Elected Assembly), ein Generalrat (Waad Leumi), Ausschüsse der lokalen Gemeinden.

Die Verordnung enthält sodann die Bestimmungen über den rabbinischen Rat, der aus zwei Oberrabbinern (einem Sepharden und einem Aschkenasen) und sechs Mitgliedern (drei Sepharden und drei Aschkenasim) besteht. Dieser Rat, dem in den einzelnen Gemeinden der Rabbiner und das rabbinische Bureau unterstehen, ist die anerkannte religiöse Vertretung gegenüber der Regierung.

Jede lokale Gemeinde hat einen Rabbiner oder ein rabbinisches Bureau; die Zahl der Mitglieder jedes rabbinischen Bureaus wird durch das Komitee der lokalen Gemeinde bestimmt. Jedes rabbinische Bureau fungiert als ein rabbinisches Gericht erster Instanz und übt die Rechtsprechung und die Rechtsgewalt, die den jüdischen Gerichten in Palästina durch Kabinettsorder oder durch Gesetzgebung der Regierung in Palästina übertragen wird, aus; es hat die Befugnis, Eigentumszueignungen zu charitativen Zwecken gemäß dem jüdischen Gesetz zu registrieren. Jedes solche Gericht hat die Befugnis, in gemeinsamer Beratung mit dem Komitee der lokalen Gemeinde Sachwalter des Eigentums minderjähriger Waisen und vom Lande abwesender Gemeindemitglieder zu ernennen.

Der Rabbinische Rat fungiert als Berufungsgericht in allen Angelegenheiten, in denen die rabbinischen Gerichte Rechtsgewalt haben;

der Rat ist die anerkannte religiöse Vertretung der Gemeinde gegenüber der Regierung; der lokale Rabbiner oder das lokale rabbinische Bureau sind anerkannte religiöse Vertreter gegenüber der Distriktsverwaltung.

Bei Inkrafttreten der Gemeindeordnung sollen der Rabbinische Rat und der Generalrat (Waad Leumi) ein Reglement entwerfen, betreffend das Wahlsystem oder die Ernennung des Rabbinischen Rates, des lokalen Rabbineramtes und der Rabbiner der lokalen Gemeinden. Sollten der Rabbinische Rat und der Generalrat innerhalb sechs Monaten seit Veröffentlichung der Gemeindeordnung zu keinem Einvernehmen gelangen können, so sollen die in Erörterung stehenden Fragen einem Ausschuß überwiesen werden, der sich aus einem von der Jewish Agency ernannten Präsidenten, einem vom Waad Leumi und einem vom Rabbinischen Rat ernannten Mitglied zusammensetzt. Der Ausschuß entscheidet mit Stimmenmehrheit.

Für das Budget hat der Generalrat aufzukommen.

Die Vertretung der jüdischen Gemeinschaft im Lande ist eine aus Wahlen hervorgehende Versammlung (Elected Assembly), deren Mitglieder für eine dreijährige Funktionsdauer gewählt werden. Innerhalb sechs Monaten seit Veröffentlichung der Gemeindeordnung hat der Generalrat (Waad Leumi) ein Reglement zu entwerfen und dem Oberkommissar zur Billigung zu unterbreiten, welches die Konstitution der Elected Assembly und das Wahlsystem bestimmt. Innerhalb sechs Monaten von der Verabschiedung dieses Reglements durch den Oberkommissär haben die Wahlen zum Elected Assembly stattzufinden. Die Elected Assembly wählt alljährlich aus ihrer Mitte einen Generalrat (Waad Leumi) und nimmt Entschlüsse an, die von dem Rate zu vollziehen sind.

Solange eine Neuwahl nicht erfolgt ist, amtiert der Generalrat, auch wenn seine Frist abgelaufen ist. Die gewählte Versammlung berät und bewilligt das vom Rate vorzuschlagende Jahresbudget betreffend die zur Erfüllung seiner Funktionen notwendigen Ausgaben, ferner die Ausgaben, die mit der Wahl und der Tagung der Assembly zusammenhängen und Ausgaben, die eventuell zur Dekkung des Budgets des rabbinischen Rates, wenn dessen Konto ein Defizit aufweist, notwendig sind.

Die Elected Assembly ist gesetzlich befugt, eine lokale Gemeinde aufzufordern oder zu ermächtigen, ihren Mitgliedern eine Steuer oder Beiträge für die folgenden Zwecke aufzuerlegen: Unterricht, Armenfürsorge, Krankenfürsorge, Waisenfürsorge, Zuschüsse zu den Ausgaben des lokalen Rabbinatsbureaus und des Rabbiners, Zuschüsse zum Budget des Generalrates, der lokalen Gemeinde und ihres Komitees; alles im Rahmen des vorbestimmten Budgets.

Die Elected Assembly ist befugt, eine eventuelle Gebührenerhebung lokaler Gemeinden gutzuheißen: a) für rituelles Schächten; b) für Herstellung und Verkauf von ungesäuertem Brot; (Maz-

zoth); c) für Beglaubigung von Zertifikaten gemäß dem jüdischen Gesetz.

Die Elected Assembly hat ein Reglement über das System der Aufbringung und den Höchstbetrag von auferlegten Steuern und Gebühren jährlich dem Oberkommissär zur Billigung vorzulegen; erst wenn diese Billigung vorliegt, darf die Einbringung vollzogen werden. Das von der Elected Assembly angenommene Budget tritt erst nach Billigung durch den Oberkommissär in Kraft; das von jeder lokalen Gemeinde angenommene Budget unterliegt der Bestätigung durch den Distriktskommissär.

Die Jahresbilanzen des Generalrats (Waad Leumi) und jeder lokalen Gemeinde müssen den vom Oberkommissär vorgeschriebenen Formalitäten entsprechen; sie werden durch vom Oberkommissär bestätigte Rechnungsrevisoren geprüft; eine Kopie des Berichtes der Revisoren soll dem Oberkommissär (im Falle des Waad Leumi) und dem Distriktskommissär (im Falle der lokalen Gemeinden) übermittelt werden.

Der Rabbinische Rat, die rabbinischen Bureaus und die Rabbiner der lokalen Gemeinden sind binnen sechs Monaten vom Datum der Veröffentlichung des Reglements zu wählen oder zu ernennen.

Die Haltung der Aguda

Jerusalem, 4. August. (JTA.) Eine hier abgehaltene Massenversammlung von Anhängern der Agudas Jisroel beschloß, an das Kolonialamt nach London telegraphisch das Ersuchen zu richten, zu erlauben, daß in Übereinstimmung mit der Gemeindeordnung eine eigne, orthodoxe jüdische Gemeinschaft in Palästina begründet werde. Ein Telegramm gleichen Inhalts ging an den stellvertretenden Oberkommissar Colonel Symes.

London, 4. August. (JTA.) Das Londoner Büro der Agudas Jisroel erklärt, daß die publizierte jüdische Gemeindeordnung für Palästina in vielfacher Hinsicht den Forderungen der unabhängigen Orthodoxie entspricht; die politische Exekutive der Agudas Jisroel berät gegenwärtig über diese Angelegenheiten. Um noch mehrere Fragen zu klären, weilte Dr. Isaac Breuer namens der Exekutive in London, um mit den zuständigen Behörden über die Gemeindeordnung zu verhandeln. Diese Verhandlungen haben einen sehr zufriedenstellenden Verlauf genommen.

Aus der jüdischen Welt

Dachstuhlbrand im Berliner Jüdischen Siechenhaus

Berlin, 3. August. (JTA.) Im Jüdischen Siechenhaus, das unmittelbar neben der großen Synagoge in der Oranienburger Straße 31 steht, ist heute morgen ein Brand ausgebrochen, der einen großen Teil des Dachstuhles vernichtete. Es bestand keine Gefahr für die Insassen des Siechenhauses, da die Zementdecken sich als vollkommen feuersicher erwiesen. Nur an einer Stelle ist die Mauer durchgebrannt. Die alten Leute, die durch den Feueralarm in begreifliche Aufregung versetzt waren, wurden bald beruhigt. Das Feuer war nach zweistündiger Arbeit der Feuerwehr gelöscht. Es hat den Dachstuhl in dem weit in den Garten hinein gelegenen Teile des Hauses in etwa fünf Fenstern Front total zerstört.

Die Kölner Friedhofsschänder ermittelt. — Sechs Verhaftungen

Köln, 7. August. (JTA.) Der Kölner Kriminalpolizei ist es gelungen, auf die Spur der Täter zu kommen, die vor 8 Tagen den orthdoxen jüdischen Friedhof in Köln zerstört, 71 Grabsteine umgeworfen und zum Teil zertrümmert, sowie die Grabstätten geschändet hatten. Die Annahme, daß es sich um völkische Kreise handelt, hat sich vollauf bestätigt. Die Polizei hat bisher sechs Verhaftungen vorgenommen, deren Namen vorläufig verschwiegen werden. Die Verhafteten, unter denen sich der Haupträdelsführer befindet, sind alle Mitglieder der nationalsozialistischen Arbeiterpartei. Die Kölner nationalsozialistische Organisation versucht, sich durch die Behauptung aus der Affäre zu ziehen, daß einer der Täter vor einiger Zeit aus ihrer Gruppe ausgeschlossen wurde und, um an den Nationalsozialisten Rache zu üben, andere Nationalsozialisten zur Tat angestiftet hat. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen; es stehen, wie es heißt, weitere Verhaftungen bevor.

Die Freiburger K. C.-Tagung

Freiburg, 5. August. (JTA.) Der K. C. (Kartell-Convent der Verbindungen deutscher Studenten jüdischen Glaubens), hielt in Freiburg i. Br. seinen 25. ordentlichen Verbandstag ab, zu dem aus allen Teilen des Reiches K. C'er gekommen waren. Dr. Berlak gab zunächst den Geschäftsbericht und teilte mit, daß die Zahl der Aktiven sich gegen das Vorjahr nahezu verdopelt hätte.

Das Hauptreferat hielt Herr Rabbiner Dr. Goldmann (Leipzig) über das Thema: „Probleme der inneren jüdischen Politik".

Cand. jur. W. S. Matzdorff (Berlin) referierte über die gegenwärtige Lage an den deutschen Hochschulen und kennzeichnete besonders die Ergebnisse des Würzburger Studententages. Nach eingehender Debatte nahm der K. C.-Tag fast einstimmig zur Hochschulpolitik folgende Resolution an:

„Der 25. ordentliche Verbandstag des K. C. (Kartell-Convents der Verbindungen Deutscher Studenten jüdischen Glaubens) in Freiburg nimmt in Übereinstimmung mit den von den früheren Verbandstagungen festegelegten hochschulpolitischen Richtlinien zu dem Ergebnis des Würzburger Studententags folgende Stellung:

Der Würzburger Beschluß kann nie die Grundlage einer Verfassung der Deutschen Studentenschaft sein, da seine Urheber die Einheit der deutschen Kulturgemeinschaft aus völkischen Gesichtspunkten bestreiten, aus politischen Erwägungen die Staatsautorität verneinen und einen wahrhaft großdeutschen Zusammenschluß, wie er das Ziel der Kriegsteilnehmer-Generation war, durch rassische Scheidung unmöglich machen.

Getreu seiner Grundtendenz erstrebt der K. C. die Vereinigung aller, sich zur deutschen Kulturgemeinschaft bekennenden Studierenden in einer Deutschen Studentenschaft als einer vom Staat mit öffentlichen Rechten versehenen Organisation.

Der K. C. macht es seinen Angehörigen zur Pflicht, nach wie vor in der studentischen Selbstverwaltung mit aller Kraft zu arbeiten und in der Front der freiheitlichen, den heutigen Staat bejahenden Studentengruppen den Kampf gegen den Geist des Würzburger Beschlusses für das hochschulpolitische Ziel des Verbandes zu führen."

Ein Antisemit wegen Gotteslästerung verurteilt

Breslau, 3. August. (JTA.) Das Große erweiterte Schöffengericht verhandelte gegen den 32 Jahre alten früheren Schriftleiter der antisemitischen „Schlesischen Volksstimme", Karl Bark, wegen Gotteslästerung im Sinne des § 166 StGB. Bark veröffentlichte am 12. März d. J. in der „Volksstimme" unter der Überschrift „Die jüdische und die nichtjüdische Finanz" einen Artikel, in welchem es hieß: „Die Bundeslade ist die große Zentralkasse des Judentums. Wie machtvoll muß sie anschwellen, wenn jeder Jude verpflichtet ist, von seinen Wuchergewinnen einen Prozentsatz in die Gemeinschaftskasse abzuführen. Nun begreift man, wie jedes Geschäft eines Juden zu einem Gemeinschaftsgeschäft wird, indem alle Juden eine einige große Gesellschaft — Kompagnie — darstellen. In der Bundeslade aber sitzt Jahwe, denn — wie der Jude Marx bekennt — der Gott der Juden ist das Geld."

Der Angeklagte wies darauf hin, der Artikel stamme aus dem Buche von Fritsch, welches bisher unbeanstandet geblieben ist. Der Staatsanwalt hielt die Schuld des Angeklagten für erwiesen; die den Juden heilige Bundeslade sei beschimpft worden. Das Gericht verurteilte Bark zu einer Geldstrafe von 140 Mark an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von 14 Tagen.

Der Wiener Generalstaatsanwalt schreitet gegen die Pogromhetzer ein

Wien, 7. August. (JTA.) Wie mitgeteilt, hat der Verband der jüdischen Kaufleute und Gewerbetreibenden in einer Eingabe an das Bundeskanzleramt und die Generalprokuratur ein Einschreiten der Behörden gegen die nach dem 15. Juli begonnene antisemitische Hetze verlangt. Der Verband hatte auch einen in dem Hakenkreuz-Tagblatt erschienenen Artikel als Musterstück dieses Treibens beigelegt.

Die Generalprokuratur hat nun dieser Tage dem Verband in einer Zuschrift mitgeteilt, daß die Generalstaatsanwaltschaft die strafrechtliche Untersuchung gegen das Blatt wegen Beleidigung einer Religionsgenossenschaft eingeleitet habe.

Das offizielle Organ des Vatikans über die jüdische Arbeit in Palästina

Rom, 1. August. (JTA.) Das offizielle Organ des Vatikans veröffentlicht eine ausführliche Korrespondenz seines Jerusalemer Vertreters, die der jetzigen Lage in Palästina gewidmet ist. Der Verfasser kündigt an, daß auf dem kommenden 7. Kongreß der palästinensischen Araber eine Einigung der verschiedenen Parteien über eine gemeinsame Stellung gegen die zionistischen Pläne zustande kommen wird. Über die Wirtschaftslage in Palästina äußert sich der Korrespondent pessimistisch und steht im allgemeinen dem jüdischen Aufbauwerk kühl ablehnend gegenüber.

Die polnische Regierung und der Numerus clausus

Warschau, 8. August. (JTA.) Die Sachverständigenkommission beim politischen Komitee des Ministerrats hat den folgenden Beschluß gefaßt: „Mit Bezug auf den Numerus clausus erkennt die Kommission an, daß bei der Aufnahme von Studierenden an den Hochschulen nationale oder religiöse Motive keine Rolle spielen dürfen und daß diesem Prinzip durch eine entsprechende Verordnung Nachdruck gegeben werden müsse. Diese Verordnung soll so frühzeitig erscheinen,

daß sie schon bei den Inskribtionen für 1927/28 Anwendung findet.

Im Zusammenhang mit diesem Beschluß hat der Unterrichtsminister an die Rektoren der Hochschulen ein Zirkularschreiben gerichtet, in welchem gesagt wird: Sollten auf Grund des Zirkulars vom September 1926 Einschränkungen bei der Aufnahme von Studierenden notwendig werden, so müssen diese Beschränkungen in Übereinstimmung mit dem Gesetz stehen, so daß die Angehörigkeit zu einer Nation oder Religion hierbei nicht in Betracht gezogen werden soll.

Maßnahmen gegen die antijüdische Hetze in Bulgarien — Schwere Exzesse in Philipoppel und Plowdiw

Sofia, 1. August. (JTA.) Die antisemitische Hetze in Bulgarien nimmt wieder überhand. Die Organisation „Rodna Zachtita" und ihr gleichnamiges Organ machen sich die Argumente der deutschen Hakenkreuzler zu eigenen; Auszüge aus den „Protokollen der Weisen von Zion" werden stark verbreitet und die Juden für alles Unglück, das Bulgarien betroffen hat, verantwortlich gemacht. Wanderredner werden in die Dörfer geschickt, um die Bauernschaft aufzuhetzen. In Sofia selbst werden Plakate affichiert, in denen die Bevölkerung zum Boykott der Juden aufgefordert wird. Die Polizei entfernte diese Proklamationen.

Tatar-Bazardjik ist das Zentrum der antisemitischen Hetze. Die Bauernbevölkerung der Umgebung wird mit Bracchialgewalt daran gehindert, ihre Produkte an Juden zu verkaufen; die Bauern werden aufgefordert, Geldschulden an Juden nicht zu bezahlen. In manchen Dörfern werden die Juden tätlich angegriffen und aufgefordert, das Dorf zu verlassen. In Sofia selbst drangen vor einigen Tagen 20 Mitglieder der „Rodna Zachtita" in das Kaffeehaus des Samuel Peretz ein und provozierten eine wüste Schlägerei. Auch im jüdischen Viertel von Philipoppel kam es zu schweren Ausschreitungen gegen Juden, wobei mehrere Juden Verletzungen erlitten.

Unter der Judenschaft Bulgariens herrscht über diese Vorkommnisse ungeheure Empörung. Das in Philipoppel erscheinende Journal „Borba" teilt mit, daß die Polizei Maßnahmen zur Verhinderung weiterer antisemitischer Exzesse trifft. Das Generalkonsistorium der bulgarisch-jüdischen Gemeinden hat bei den zuständigen Behörden interveniert.

Paris, 2. August. (JTA.) „Paris Matinal" bringt ein Telegramm aus Sofia, wonach es in der Stadt Plowdiw unweit der türkischen Grenze zu pogromartigen Ausschreitungen gegen die Judenschaft gekommen war. Schwerverletzt wurden Samuel Pappa, Elieser Schabad, Baruch Lewi, Israel-Jeruha Lewi, Nissin Al-Pasa, Moses Tschitschek. Es herrscht furchtbare Panik. Veranstalter des Pogroms war die faszistische „Rodna Zachtita".

Rücktritt des Präsidenten des United Palestine Appeal

Neuyork, 1. August. (JTA.) Herr Emanuel Neumann ist von seinem Posten als Präsident der Exekutive des United Palestine Appeal zurückgetreten, nachdem er vorher sein Mandat als Mitglied des Administrativ-Komitees der Zionistischen Organisation Amerikas niedergelegt hat. Während der letzten Jahreskonvention der Zionistischen Organisation Amerikas war Neumann einer der Führer der Opposition, die die Leitung unter Louis Lipsky kritisierte. Mehrere andere Führer der Opposition, wie Isaac Goldberg, Morris Zeldin, Harry J. Kahn und Dr. A. Abramowitz haben vor kurzem ihre Ämter niedergelegt. — Der Präsident des United Palestine Appeal, Richter William M. Lewis und der Direktorenausschuß bedauerten das Ausscheidens Neumanns und sprachen ihm für seine Tätigkeit Dank und Anerkennung aus.

Die Folgen des Erbebens in Jerusalem

Die Regierung bietet den jüdischen Geschädigten 30 Pfund an — In Jerusalem hundert jüdische Familien in Not, 175 Häuser in Einsturzgefahr — Irrsinnsfälle

Jerusalem, 1. August. (JTA.) Unter der Judenschaft Jerusalems herrscht schärfste Unzufriedenheit darüber, daß die Regierung auf die Bitte der jüdischen Gemeinde um Beistellung einer Summe zur Abhilfe der dringendsten Not der jüdischen Einwohner der durch das Erdbeben stark mitgenommenen Altstadt von Jerusalem die lächerlich geringe Summe von LE 30 angeboten hat. Dabei sind mehr als hundert jüdische Familien Jerusalems durch die Erdbeben-Katastrophe in tiefste Not geraten.

In der letzten Sitzung des Jerusalemer Stadtrates wurde mitgeteilt, daß 20 Architekten mit der Untersuchung der beschädigten Häuser beschäftigt sind. 175 Häuser der Altstadt sind in einem einsturzgefährlichen Zustande und müssen sofort repariert, zum Teil abgetragen werden. In Bethlehem müssen 150 Häuser abgetragen und 180 repariert werden, in Bethjallah 30 Häuser abgetragen und 160 repariert werden.

In Hebron wurden eine arabische Frau, ein arabischer und ein jüdischer Knabe infolge der überstandenen Schrecken während des Erdbebens irrsinnig.

Washington, 1. August. (JTA.) Das amerikanisch-katholische Zentrum „Franciscan Commissariat of the Holy Land" sandte 5000 Dollar nach Jerusalem als Beitrag zur Reparierung katholischer Institute und zur Unterstützung der Geschädigten.

Neuyork, 1. August. (JTA.) Die Judea Life Insurance Company übermittelte der Palästina-Regierung 2500 Dollar zur Unterstützung der Erdbeben-Opfer und machte das weitere Angebot, 10 000 Dollar gegen dreieinhalb Prozent Zinsen den Geschädigten zwecks Aufbau ihrer zerstörten Häuser vorzuschießen. Die Judea Life Insurance Company stellte ferner der Palestine Company die Summe von 25 000 Dollar als Darlehensfonds für die Wiederaufbautätigkeit zur Verfügung. Die Judea Life Insurance Company ist eine Lebensversicherungsgesellschaft für Palästina, Ägypten und Syrien.

Kleine Nachrichten

In der Angelegenheit der zwischen Preußen und der Reichsregierung geführten Verhandlungen über die Abfindung der Fürsten- und Standesherren teilt der „Demokratische Zeitungsdienst" mit, die preußische Regierung hätte der Reichsregierung mitgeteilt, es würde vom Volke nicht verstanden werden, wenn jetzt noch Renten abgegolten werden sollten, die zweifelsfrei als Judenschutzgaben und ähnliches nachgewiesen worden sind.

Die Vereinigung für das liberale Judentum hält ihre diesjährige Hauptversammlung am 22. und 23. Oktober in Frankfurt a. M. ab. Als Verhandlungsthema ist die gegenseitige Abgrenzung der Beziehung von Individuum und Gemeinschaft bestimmt. Außerdem sind einige organisatorische Angelegenheiten der Vereinigung zu beraten.

Die Royal Society in Edinburgh hat die Professoren Albert Einstein in Berlin und Richard Willstätter in München zu Ehrenmitgliedern gewählt.

Am 6. August feierte der aus Amerika stammende Bildhauer, Sammler und Philanthrop James Loeb, ein bekannter Förderer Münchens, seinen 60. Geburtstag, zu dem er viele Ehrungen empfing.

Herr Samuel Lubliner, Besitzer der großen Zigarettenfabrik „Malkah", der bekanntlich den Versuch unternommen hat, den Tabakbau in großem Maßstabe in Palästina einzuführen, feierte vor kurzem seinen 50. Geburtstag.

Am 4. August wurde unter großer Beteiligung der auf tragische Weise während seines Sommerurlaubs in Finnland verstorbene Oberregierungsrat Jakob Scherek in Weißensee beigesetzt.

Ein führendes Mitglied des „Hubimah"-Ensembles, der Charakterspieler Ephrati, ist am 4. August im Freibad Woltersdorf bei Berlin ertrunken.

Die Breslauer „Jüdische Zeitung" teilt mit: An dem anläßlich des Jubiläumskongresses des Deutschen Schachbundes in Magdeburg veranstalteten Hauptturnier nahm u. a. auch der 18jährige Breslauer Schachmeister, stud. jur. Heinz Foerder, teil. In den um die Meisterwürde geführten Stichkämpfen siegten zwei Breslauer, die dadurch Meister des Deutschen Schachbundes geworden sind. Der eine von ihnen ist Heinz Foerder.

Der deutsche Kreis des Weltverbandes Makkabi hat gegen die Abhaltung einer außerordentlichen Tagung am 27. und 28. August in Brünn Einspruch erhoben. Das Präsidium in Wien beschloß demzufolge, die Tagung im Winter, wahrscheinlich gegen Ende Dezember, in Brünn stattfinden zu lassen.

Dem hier tagenden Internationalen Gewerkschaftskongreß (Amsterdamer Internationale) wohnen als Delegierte der palästinischen allgemeinen Arbeiterorganisation (Histadruth Klalith) Dr. Arlosoroff, Ben Gurion und Ben Zwi bei. Einer der palästinischen Delegierten erstattete einen Bericht über die Gewerkschaftslage in Palästina. — Die drei palästinischen Arbeitervertreter werden die Histadruth-Klalith auch auf dem am 16. August in Stockholm beginnenden Kongreß der Internationalen Berufsgenossenschaften vertreten.

Im Zusammenhang mit der Pariser Tagung der Gewerkschafts-Internationale findet ein Internationaler Arbeiterinnen-Kongreß statt. Palästina ist durch Frau Rachel Yanait und Fräulein Ada Fishmann von der allgemeinen jüdischen Arbeiterföderation (Histadruth Klalith) vertreten. Die jüdisch-sozialistische Partei „Bund" ist durch die Warschauer Stadträtin Frau Schweber vertreten. Außerdem sind aus mehreren Ländern jüdische Arbeitervertreterinnen erschienen.

Die 29. jährliche ordentliche Generalversammlung der Aktionäre des Jewish Colonial Trust (Jüdische Kolonialbank) Ltd. wird am Freitag, dem 9. September, in Basel abgehalten werden. Die Tagesordnung enthält folgende Punkte: Rechnungsablegung und Bilanz für das Jahr 1926; Bericht des Direktoriums und der Revisoren; Wahl der Direktoren und Rechnungsrevisoren; Verschiedenes.

Professor Julius Drachsler, einer der hervorragendsten Pädagogen der Vereinigten Staaten, der auch auf dem Gebiete der jüdischen sozialen Fürsorge führend tätig war, verstarb im Alter von 37 Jahren. Er war Direktor des Instituts für jüdische soziale Forschung und Dozent für Volkswirtschaftslehre am Smith College.

Am 1. August ist in Johannisburg der Kongreß des südafrikanischen Jewish Board of Deputies (Jüdischer Deputiertenrat) eröffnet worden. Dem Kongreß wurde eine Resolution vorgeschlagen, in welcher die südafrikanische Regierung aufgefordert wird, statistische Erhebungen über die Zahl der Juden in Südafrika anzustellen und ein jüdisches statistisches Büro zu errichten.

Wie „Doar Hayom" mitteilt, wird der jetzige Generalinspektor des Polizei- und Gefängniswesens in Palästina, Colonel Mavrogordato, einen anderen Posten erhalten. An seine Stelle wird Colonel A. J. Mac Neill, Kommandant der aufgelösten britischen Gendarmerie in Palästina, zum Chef der Landespolizei ernannt werden.

Dr. Arthur Hantke, der Direktor des Keren Hajessod in Jerusalem, hat sein Mandat zum zionistischen Aktions-Komitee mit Rücksicht auf seine Übersiedlung nach Palästina niedergelegt. Er hat als Direktor des Keren Hajessod Sitz in der Exekutive. An seiner Stelle ist das bisherige stellvertretende Mitglied des A.-K., Rechtsanwalt Dr. Alfred Klee in Berlin, Mitglied geworden.

Feuilleton

Jüdischer Orient

(Die Tripolisjuden in Berlin)

Wer in den wenigen heißen Tagen, die allerdings nur allzu schnell zu Ende waren, den Berliner Zoo besuchte, der konnte sich im Orient wähnen. Ein Stück Orient ist im Zoo aufgebaut. Mit Frau und Kind und Tieren, Bazaren, heimatlichen Wasserpfeifen und Kaffeestuben. Araber, spagniolische Juden und andere Tripolitanier verschiedener Kultur und Hautfarbe sind schon seit Schowuaus der Einladung der Berliner Zoo-Direktion gefolgt. Durch das schlechte Wetter, das sie in geheizten Räumen verlebten, konnten sie allerdings erst jetzt den Berlinern ihren Orient vorspielen. In der Arena, auf deren Zuschauertribüne die Gäste Platz genommen haben, knallen die Schüsse der Wüstensöhne und herrlich grau-weiße Araberhengste sprengen feurig durch den märkischen Sand. Junge, schwarze Sklavinnen tanzen Bauchtänze und ihre leuchtenden Tücher, in die sie gekleidet sind, so leuchtend wie der dunkelblaue südliche Himmel sie verlangt, prangen nun im Zoo-Tripolitanien. Mit Silbergürtel und breiten silbernen Arm- und Beinspangen begeistert eine entzückende, ganz junge, schwarze Anmut zu den gleichen Bewunderungserklärungen, wie sie die Chokolatekiddies einheimsen durften. Und das gleiche gilt von zwei kleinen spagniolisch-jüdischen Mädchen. Bei uns wären sie noch Kinder. Die zwölfjährige ist ganz Dame, entspricht etwa einer 18jährigen bei uns. Die Zehnjährige aber ist eine ganz reizende kokette kleine Bergner. Zehnfach potenzierte Frau mit unglaublichen Wandlungen und Blinkaugen, im Alter etwa der Toni van Eick zu vergleichen, so wie sie als Kätchen war; erste wunderbare Blüte mit Lebendigkeit und tausend Überraschungen. Eine Altersgenossin, die kleine Araberin eines Nomadenstammes im offenen Zelte, neben der Mutter, deren frühere Schönheit ins rassige gemeißelt ist, hat andere Vorzüge. Sicher ist sie die Begeisterung aller Maler und Bildhauer. Dies kleine braune Mädchen mit den klaren, ebenmäßigen und plastischen Zügen hat Bewegungen von edelster Klassik. Wie die Kleine einen Lunapark-Bären auf der Nase balanzieren läßt und dazu die Arme hebt, ist so edel, so harmonisch, wie es bei uns nur die Züchtung durch Generationen zu erreichen vermöchte. Ihre Stammesgenossen spielen in ihrer Nationaltracht, wie man sie auf alten Passionsbildern findet, und mit den gleichen Bewegungen, eine Gebet- und Tanzzeremonie einer arabischen Hochzeit. Oft aber erinnerten ihre Gesänge an Tanzlieder, wie wir sie bei ostjüdischen Festen noch heute finden und der Mogen Dovid auf der grünen Fahne des Propheten vollendet diesen Eindruck bis zur Täuschung. Man dachte eher an eine alt- oder neutestamentarische Szene und bei den Tänzen an eine ostjüdische Hochzeit, nur daß hier ein Mann bis zur Erschöpfung tanzt. Kinderknarrentöne, schrille Naturkoloraturen, primitive, flötenähnliche Töne und Schläge auf Tonvasen und Becken bildeten die fremdartige Musik, die allerdings herrlich zu den leuchtenden Farben stimmte. Südliche Langmut kündeten die kleinen bunten Becken die auf dem Rücken des Vordermannes zu dumpfen Lärm erregt werden.

Auch die tripolitanischen Juden haben ihre Musik. Bei ihnen ist eine kleine Musikbühne aufgeschlagen, und daß sie nicht nur Schauspieler sind, zeigen sie durch überraschende Varieté Kraftstücke. Während stark rhythmischer Tänze ergreifen sie plötzlich mit den Zähnen einen Tisch, tanzen mit ihm, ein anderer Tänzer springt in den Kreis, ergreift gleichfalls einen Tisch oder nimmt dem Partner den seinen ab, tanzt weiter, springt weg, tanzt zum Händeklatschen und beteiligt sich schließlich am Reihengesang. Dreiviertel Stunden hintereinander wird gesungen, getanzt, gesprungen, Varieté vorgeführt mit der gleichen Unermüdlichkeit der Chokolatekiddies, was auch bei diesen unverbrauchten Juden festgestellt werden darf. Namentlich ein ganz junger ist Tänzer mit der ganzen Zärtlichkeit jugendlicher Hingegebenheit an die Formen der Musik wie an den eigenen jungen Körper. Der Pantoffelmacher nicht weit davon näht die gleichen schönen Formen in Silber auf einen blauen Samt, der so leuchtet, wie sternenheller Nachthimmel. Auch in die Spitzbogen der silbernen Borten näht er dieselben Bewegungen. Der Schneider, der Sabbathdecken von ungeahnter Pracht zu verkaufen hat, besitzt die gleiche Kunstfertigkeit. Da sie die Gesetze streng beobachten, arbeiten sie am Sabbath nicht. Sie haben sich auch ihren Schauchet mitgebracht und haben eine eigene offene Küche.

Wunderschöne Menschen gibt es unter diesen Juden. Ein Mann namentlich ist von einer so weichen melancholisch sinnlichen Schönheit, daß die Stammesschönheit Camilla neben ihm völlig verblaßt. Er ist schöner als die Gondolieri an den italienischen Seen und das will schon etwas heißen. Er ist so schön, daß er in den Orientmärchen der Held merkwürdiger Schicksale sein könnte. Ihre Kleidung, die weißen Hemden, farbigen Westen und der rote Fez malen Orient und Sonne. Manche aber gleichen auffallend den Typen, wie wir sie bei den russischen oder galizischen Juden finden, oft ununterscheidbar. Sie spielen und singen übrigens auch die Hatikwah. Neben ihnen stehen hinter der schattenspendenden Mauer die Hocker und die niedrigen Tischchen des arabischen Cafés. Hocker und Tischchen kennen wir aus den arabischen Pavillons von Mocca Efti. Und in der gleichen Straße, neben den Bazaren und dem Gatter für die Tiere — einem Esel und wenigen Ziegen — ist die überdachte Wasserstelle, immer ergänzt mit frischem fließenden Wasser aus der Leitung, nicht nur die Freude der Tiere, sondern noch viel mehr das Erstaunen eines kleinen braunen Knirpses, der unbesorgt das stehende Wasser trinkt. Eine Ziegenherde der Nomaden zieht gleichfalls durch das Lager. Die Illusion des Orients ist vollkommen.

Ruth Morold.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

Bestrafung der Münchener Synagogenräuber

Im Januar d. J. brachen der Kaufmann Zucker und der Holzhändler Stockmann wiederholt in die hiesige Synagoge ein und raubten Altargegenstände von hohem Wert, die sie zertrümmerten und verkauften. Das Schöffengericht München verurteilte nun Zucker zu zwei Jahren vier Monaten Gefängnis, Stockmann zu neun Monaten Gefängnis.

Zionistische Ortsgruppe München. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Adresse des Ortsgruppenbüros vom 15. August ab lautet: Herzog-Rudolf-Straße 1. Die neue Telephonnummer wird voraussichtlich 297 449 sein.

Münchener Spendenausweis Nr. 31 vom 26. Juli bis 9. August

Allgemeine Spenden: Hanns Reinemann RM. 25.—, Isaac Sturm und Frau gratulieren Familie N. Tuchmann zur glücklichen Geburt ihres Töchterchens 2.—, E. Droller 5.— = RM. 32.—.

Spendenbuch: Albert Kaufmann anläßlich der Geburt seines Sohnes RM. 20.—.

Bäume: Otto Hirsch s. A. Garten: Von den Eltern zur Erinnerung an seinen Geburtstag drei Bäume RM. 18.—.

Sammeltaschen: Theo Joel RM. 3.54, Walter Goldstern 4.12, Henny Feuchtwanger 3.50 = RM. 11.16.

Büchsen: Frl. J. Gutmann RM. 11.—, J. Schachno 7.59, Dr. A. Perlmutter 6.32, J. Orljansky 5.30, Lazarus Bernstein 5.04, L. Davidsohn 5.—, Dr. B. Nußbaum 5.—, L. Spielmann 4.21, Ewer-Buchhandlung 4.05, S. Eichengrün 3.—, M. Rosenfeld 1.98, P. Schor 1.50, Jenny Feuchtwanger 1.47, K. Gern 1.50, Frau E. Kohn 1.06, Dr. J. Spanier 1.—, A. Wertheimer 1.—, M. Felsen 1.— = RM. 67.12. Summe: 148.28.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1926 RM. 8 043.18.

Nürnberger Spendenausweis vom 5. August 1927

Spendenbuch: N. N. anläßlich des 50. Geschäftsjubiläum RM. 20.—, Herr und Frau Karl Lauinger anläßlich Geburt ihres 3. Jungen 10.—.

Durch Hanna Birnbaum (Fürth): Herr und Frau Dr. Midas (Fürth) anläßlich Geburt ihres Kindes RM. 10.—.

Imi-Tasche: Fritz Fraenkel RM. 3.—.

Büchsen durch Arnold Kandel: Rapaport RM. 6.31, A. Zuckermann 5.55, Dr. J. Bamberger 5.—, A. Schuhmann 4.—, Neumeyer, Kom.-Rat Lehmann je 3.—, Dr. D. Grünbaum 2.30, Chaim Katz 1.50, Fleischmann, Fritz Bamberger je 1.30 = RM. 33.26.

Durch Minna Weber: Hönigsberger RM. 5.50, Gabi Orthal 5.—, Schönwalter 3.—, Moritz Bein 2.35, Albert Ellern 2.15, Dr. Oppenheimer 1.50, Selling 1.20, Unleserlich 1.05, Schmuckler, Weinschenk, Sal. Heinemann, Dr. Heinemann, Martin Götz je 1.—, Iglauer —.80, Weinstock —.60 = RM. 28.15. Summe: RM. 104.41.

Seit 1. Oktober 1926 aufgebracht RM. 17 897.58.

Geschäftliches

Zusammenarbeit von Palästina-Amt und Palästina-Lloyd

Im Zusammenhang mit der in Berlin getroffenen Regelung ist zwischen dem hiesigen Palästina-Amt und der Vertretung des Palästina-Lloyd in München ebenfalls ein Abkommen über die gemeinsame Arbeit geschlossen worden.

Der Palästina-Lloyd München wird zum offiziellen Reise- und Passagebüro des Palästina-Amtes bestimmt und wird für dieses den gesamten Passageverkehr durchführen.

Wir bitten daher unsere Freunde und alle sonstigen Interessenten sich mit Anfragen über Reisemöglichkeiten nach Palästina und Ägypten, den Aufenthalt dort, die Rückfahrt usw. an das hiesige Büro des Palästina Lloyd, Prielmayerstraße 1, wenden zu wollen.

Die Erwirkung der Einreiseerlaubnis nach Palästina, die Besorgung der Paßvisen und die sonstige Tätigkeit bei den Konsulaten, sowie die Beratung der Emigranten verbleibt selbstverständlich, wie bisher, beim Palästina-Amt.

Für die Palästina-Lloyd G. m. b. H.
gez. Ludwig Jungermann

Für das Palästina-Amt
gez. Paul Grünbaum

Literarische Beilage

Anussim *

Von Prof. Simon Dubnow

Traurig war das Los der zwangsweise Getauften, der sogenannten „Anussim“. Zwar kehrte der größte Teil von ihnen, sobald die Gefahr vorbei war, zum Judentum wieder zurück, doch mußten sie dann an dem Bewußtsein ihrer im entscheidenden Augenblick bekundeten Schwäche das ganze Leben lang tragen. Die Rabbiner untersagten es aufs strengste, die Reumütigen an ihre Vergangenheit irgendwie zu erinnern, um ihre Seelenqualen nicht noch mehr zu vergrößern. Nur die Allerwenigsten, denen die Vorteile einer Adoption durch die Christenheit allzu verlockend erschienen, brachten es über sich, in dem neuen Glauben zu verharren; aber auch diese besannen sich schließlich eines Besseren und sagten sich häufig von der aufgezwungenen Religion wieder los. Ein freiwillig Übergetretener, der „Mumar“ oder der „Meschumad“, war um jene Zeit unter den Juden eine überaus seltene Ausnahmeerscheinung. Freunde und Angehörige mieden ihn wie die Pest, und dem Verstoßenen und Verbitterten blieb nichts anderes übrig, als sich der christlichen Gesellschaft mit Leib und Seele zu verschreiben und nicht nur den angestammten Glauben, sondern zugleich auch die eigene Nation in Grund und Boden zu verdammen. Einer dieser Abtrünnigen, Juda-Herrmann, hinterließ eine eingehende Schilderung seines Übertritts, die auf die Beziehungen zwischen Christen und Juden im XII. Jahrhundert ein helles Licht wirft.

Juda, der später auf den Namen Herrmann getauft wurde, war einer wohlhabenden jüdischen Familie in Köln entsprossen. In seinen Kinderjahren, die unmittelbar auf den ersten Kreuzzug folgten, genoß er eine streng religiöse Erziehung. Als Juda zwanzig Jahre alt geworden war, begann er Handelsreisen nach Mainz zu unternehmen, „da“, wie er erläutert, „alle Juden dem Handel obliegen“. In Mainz traf der junge Kaufmann mit dem Bischof Ekbert aus Münster zusammen. Der Bischof ging Juda um ein Darlehen an und dieser gewährte es ihm, ohne ein Pfand zu verlangen „ungeachtet der Gepflogenheit der Juden, sich bei jedem Darlehen durch ein Unterpfand von doppeltem Werte sicherzustellen“. Als Juda dann heimkehrte, machten ihm seine Angehörigen ob seines Leichtsinns Vorwürfe und rieten ihm, sich sofort nach Münster zu begeben und dort solange zu verweilen, bis der Bischof ihm das Geld zurückerstatten werde. Da aber in Münster keine jüdische Gemeinde bestand, so gab man ihm einen gewissen Baruch als Reisegefährten mit, der die Lebensweise des jungen Mannes überwachen sollte. Der Bischof schob indessen die Rückzahlung seiner Schulden immer wieder hinaus und der Aufenthalt des Juda in der fremden Stadt zog sich in die Länge.

Während der unfreiwilligen Mußezeit suchte er oft die Ortskirchen auf und hörte auch die Predigten des Ekbert mit an. Hierbei fand er besonderen Gefallen an den den Andächtigen gebotenen Bibelerläuterungen, bei denen der Bischof zu betonen pflegte, daß die Christen den inneren, geheimen Sinn der Heiligen Schrift hervorzukehren wüßten, während die Juden gleich dem unvernünftigen Getier an der Oberfläche haften blieben. Nachdem der Jüngling ohne jede fremde Hilfe Latein gelernt hatte, begann er verschiedene in der Klosterschule geliehene Bücher zu lesen. Den dem Bischof nahestehenden Priestern und Mönchen waren die geheimen Neigungen des Juda nicht entgangen und so verwickelten sie ihn in religiöse Gespräche, wie sie denn überhaupt keins ihrer bewährten Missionsmittel unerprobt ließen. Juda war aber noch immer unschlüssig: die Anbetung der Heiligenbilder und manche andere Abweichung der Kirche vom reinen Monotheismus erweckten seine Bedenken. Anderseits jedoch setzte sich in ihm der Gedanke fest, daß Gott den Christen unmöglich das Zepter der Macht in die Hand gegeben und die Juden zu einem rast- und ruhelosen Umherirren unter den Völkern verurteilt hätte, wenn das Christentum ganz im Unrecht wäre. Schließlich bezahlte der Bischof seine Schuld und Juda kehrte nach einer Abwesenheit von zwanzig Wochen, von schweren Gewissensnöten geplagt, nach dem heimatlichen Köln zurück. In der Hoffnung, daß Familienglück die bösen Gedanken verscheuchen würde, beeilten sich nun seine Verwandten, ihn zu verheiraten. Für einige Monate fand er denn auch in der Tat Ruhe, dann begann ihn aber der Zwiespalt in seiner zwischen Judentum und Christentum schwankenden Seele von neuem zu quälen. Wie ehedem in Münster, besuchte er jetzt die Kirchen in Köln und Mainz, wodurch er bei den Juden in schwersten Verdacht kam. Als er einst in Worms Gemeindemitglieder bei der talmudischen Bibeldeutung antraf, ließ er sich mit ihnen in einen Streit über den inneren Sinn der Schrift ein, die er im Geiste des Christentums auslegte; um jedoch keinen Anstoß zu erregen, beteuerte er, er hätte die abwegigen christlichen Argumente nur zu dem Zwecke vorgebracht, um die Juden mit diesen bekanntzumachen. Die Kölner Juden waren sich aber über die wahren Absichten des Juda schon längst im klaren, und so forderten sie eines Tages

---

Aus dem IV. Band der zehnbändigen „Weltgeschichte des jüdischen Volkes“ von Prof. Simon Dubnow geben wir mit Genehmigung des Jüdischen Verlags G. m. b. H., Berlin W. 57, die folgenden Abschnitte hier wieder. Der IV. Band des Dubnowschen Geschichtswerkes, von dem soeben der VI. Band erschienen ist, behandelt die Geschichte der europäischen Juden bis zum Ende der Kreuzzüge. In Band V hat das spätere Mittelalter seine Darstellung gefunden, während Band VI bereits den Beginn der Neuzeit behandelt. Mit Band VII, der Ende dieses Jahres erscheinen dürfte, wird der zweite Zyklus des großangelegten Geschichtswerkes abgeschlossen. Die im Laufe des Jahres 1928 erscheinenden Bände VIII—X werden in völlig umgearbeiteter Form die früher im gleichen Verlag erschienene „Neueste Geschichte des jüdischen Volkes“ bis zur Gegenwart enthalten. Der Subskriptionspreis für das Gesamtwerk beträgt in Leinen RM. 12.—, in Halbleder RM. 15.— pro Band. D. Red.

die Vertreter der Mainzer Gemeinde in einem Schreiben auf, den Abtrünnigen zu ergreifen und mit der ganzen Strenge der Gesetze zu bestrafen. Juda gelang es indessen, den Brief aufzufangen und nun war sein Entschluß endgültig gefaßt: Nachdem er auch noch seinen siebenjährigen Bruder entführt hatte, empfing er zusammen mit diesem die Taufe und trat unter dem Namen Herrmann in ein Kloster ein (1128).

Es war begreiflich, daß die Juden von Mainz, Worms und Köln dreißig Jahre nach dem ersten Kreuzzug, da sie noch die Schatten der Märtyrer zu umschweben schienen, dem Überlaufen eines Abtrünnigen in das Lager der Triumphierenden nicht ruhig zusehen wollten. Indessen lag es in der Natur der Dinge, daß dieselben Prüfungen, die den nationalen Glauben im Volke als einem Ganzen nur noch stärker werden ließen, bei einzelnen das Gegenteil zur Folge hatten. Solche Wankelmütige mochten gleich Herrmann die Frage aufwerfen: wenn die Juden Gott so lieb sind, warum hat er ihnen solche Qualen zugedacht und die feindliche „Irrlehre" triumphieren lassen? Diese an Verzweiflung streifende Skepsis zeitigte zuweilen überaus tragische Zwischenfälle von der Art des folgenden:

Der Sprößling einer reichen jüdischen Familie in Regensburg faßte den Entschluß, zum Christentum überzutreten, worauf er seinem Vater viel Geld und allerlei Kostbarkeiten raubte und die ganze Beute einem dortigen Archidiakonus zur Aufbewahrung übergab. Dem habgierigen Priester, der an dem tauflustigen jungen Manne die Taufe vollziehen sollte, und in dessen Hause dieser Unterkunft gefunden hatte, lag jedoch viel mehr an dem deponierten Schatze als an dem von ihm betreuten künftigen Sohn der Kirche, dem er das Geld nach der Taufe hätte zurückerstatten müssen. So verschob er denn die Taufe von Tag zu Tag und trat mittlerweile in Unterhandlungen mit dem Vater des Jünglings ein, dem er den Vorschlag machte, den flüchtigen Sohn unter der Bedingung auszuliefern, daß alle geraubten Kostbarkeiten in seinen, des Archidiakonus, Händen verblieben. Der Vorschlag wurde angenommen. Nun bemühte sich der Vater, den verlorenen Sohn von dem geplanten Übertritt abzubringen, doch blieben alle seine Ermahnungen erfolglos. Eines Tages erschlug er in einem Wutanfall den Abtrünnigen. Die Leiche des Ermordeten wurde bald darauf aus der Donau gezogen. Das Gericht verurteilte nun den Archidiakonus zum Feuertode, während die Eltern des Ermordeten und ihre Helfershelfer der Strafe nur dadurch entgingen, daß sie sich „zu Christus bekehrten", d. h. dem körperlichen Tode den geistigen vorzogen (1137).

Bücher und Zeitschriften

Der vierte Band von Dubnows Jüdischer Geschichte. Wir wollen heute auf den vierten Band des bedeutsamen Werkes hinweisen. Eine Probe daraus bringen wir in dieser Nummer. Auch dieser Band ist wieder ein echter Dubnow. In seinen großen Vorzügen und in seinen Mängeln, die der Kritiker leider nicht übersehen darf, ist er stets sich selber treu, und auch dieser Band läßt den Leser die ehrliche, gründliche, erwärmend eindeutige Persönlichkeit des Verfassers hinter dem Werke stehend erkennen. Diese Art Geschichtsschreibung ist weit entfernt von einem heute ziemlich verbreiteten Eklektizismus, der einem geistreichen Bonmot zuliebe jeden Tatbestand umzudeuten oder zu verschweigen bereit ist. Nun geht aber leider der Verfasser nicht nur — was wir begrüßen, dem Übermaß an Bonmots, sondern leider vielfach auch dem „boneffet" aus dem Wege, d. h. er stellt recht häufig die Tatsachen nicht in den Zusammenhängen dar, in denen sie verwurzelt sind.

In erster Reihe gilt das von allen wirtschaftsgeschichtlichen Dingen. So wird S. 23: „Die wirtschaftliche Tätigkeit der Juden in Spanien" in einer Fußnote behandelt und auch sonst werden solche Tatsachen ganz oder fast übergangen. Das ist eigentlich ungeheuerlich wegen der Bedeutung, die die Wirtschaft für die Juden, und die die Juden für die Wirtschaft hatten. Es ist natürlich fast nichts damit gesagt, daß alte Urkunden Kaufmannschaft und Judenheit miteinander gleichstellen, wenn nicht auch — aus der großen Fülle des Materials — erwiesen wird, in welchem Umfang und warum das so war. Wegen dieses schweren Mangels möchte man fast sagen: es ist nur der halbe Geschichtsstoff in diesem Band dargestellt, und auch die — über Gebühr — in den Vordergrund gerückten politischen Verhältnisse werden nicht recht lebendig, da ihre wirtschaftlichen Wurzeln nicht genügend aufgezeigt werden. Leider gilt dasselbe auch von ihren Wurzeln, die ins Erdreich der Religion hinuntergehen: eine Darstellung gerade des ersten nachchristlichen Jahrtausends, das bei Beginn den Grund eines politisch und geistig veränderten Europas — mit starker Teilnahme des Judentums — legte und das am Schluß auf diesem Grunde das Gebäude des christlichen Europas errichtet hatte — mit bewußter Tendenz gegen die Juden: eine Darstellung gerade dieses Zeitraums hätte auf das christlich-jüdische Problem ausführlich eingehen müssen. Denn dieses Problem ist bis heute das wesentlichste. Platz (und Gelegenheit) zu seiner Behandlung hätte u. a. die unnötig breite Darstellung des Chazarenreichs gegeben, durch Behandlung der Frage: welche Vorbedingungen waren dort für einen zeitweiligen Sieg des Judentums gegeben und welche Umstände dessen nachhaltige und völlige Niederlage im christlichen Europa? Die Darstellung des zufalls-jüdischen Chazarenreichs wäre allein hierdurch in einen anderen als äußerlichen Zusammenhang mit der jüdischen Geschichte gerückt.

Das Fehlen ausreichender Verknüpfung der diffusen Teile — das Material selbst bietet diese enorme Schwierigkeit — zeigt sich auch in den Mängeln der Stoffeinteilung. Eine Periode der „Kolonisierung" von einer solchen der „Organisierung" — es müßte „Kolonisation und Organisation" heißen — zu scheiden, ist unzulässig. So kann man die Geschichte Nordamerikas einteilen und die aller anderen Völker, deren äußere Lebensformen nach beendeter Kolonisation eine fest-

entwickelbare und fortentwickelte Organisation gefunden haben. Aber die jüdische Geschichte zeigt — wie bei einem zu dauernder Wanderung gezwungenen Volk natürlich — keine fortentwickelte Organisation, ja kaum Ansätze einer solchen. Es sind fremde Gesichtspunkte, die hier angewandt werden (übrigens ist die Dubnowsche Gesamteinteilung des Werkes [siehe Einleitung, Band I] sehr wertvoll und interessant). Sinnvoller würden die Überschriften lauten: Vor und nach dem Sieg der katholischen Kirche. Das ist nun nicht — wie es scheinen könnte, ein Streit um Worte, sondern eine Folge der Begrenzung, die Dubnow seiner Wissenschaft selbst gesetzt hat. Es bereitet ihm sichtlich Unbehagen — und ist leider doch nicht zu ändern! —, daß die Juden in der Vergangenheit in all ihren Schicksalen abhängig waren von einer meist feindlichen Umwelt. Dubnow schließt sein geblendetes Auge und schafft sich einen höchst irrealen Begriff von einer selbsttätigen „Organisierung" der Juden. Seine Anschauungen in dieser Richtung finden manchmal einen höchstpersönlichen und sympathischen — aber unzulänglichen Ausdruck, so wenn er schreibt: „Das Nationale und das Allmenschliche traten hier in den verschiedensten Verhältnissen miteinander in Verbindung: Während bei (Juda) Halevi das Universale in den grellsten nationalen Farben erstrahlte, ist es bei Maimonides gerade umgekehrt." Aus diesem häufig hervortretenden Streben, die Juden als ein Volk unter Völkern erscheinen zu lassen, spricht eine Tendenz, die als Tendenz wissenschaftsfeindlich ist, und wir gestehen: wir waren nach Lektüre der ersten drei Bände geneigt, diesen Mangel sehr hoch zu bewerten. Heute, da wir in Dubnows Denkart weiter eingedrungen sind, erblicken wir in seiner perlichen Art viel eher einen Vorzug. Denn fast nirgends tut die „Tendenz" der wissenschaftlichen Gründlichkeit Abbruch, immer wieder aber gibt sie dem Buch einen Schimmer von des Verfassers hohem persönlichen Ernst. Es liegt eine fühlbare Weihe über diesem Buch, z. T. wegen des Stoffes, z. T. aber auch gerade wegen dieser „Tendenz", die das Werk davor bewahrt, in der Sphäre der Weisheit zu erkalten. Gerade wegen dieser persönlichen Eigenschaften, die wissenschaftlich Mängel sind, ist dieses Buch im Begriff, ein Volksbuch im besten Sinne zu werden — und ein Volksbuch in zehn Bänden, das die jüdische Geschichte zum Gegenstand hat — das ist wahrlich eine Tat. rst.

Entwicklungsstufen der jüdischen Religion (Vorträge des Institutum Judaicum an der Universität Berlin, I. Jahrgang, 1925/26.) Hiermit legt das von Strack begründete Institutum Judaicum, das der theologischen Fakultät der Universität Berlin angegliedert ist, seine erste Veröffentlichung vor. Der bisherige, inzwischen verstorbene Leiter Professor Hugo Greßmann bezeichnet in seiner Einführung als die Aufgaben des Instituts: „das nachbiblische Judentum mit wissenschaftlichen Mitteln zu erforschen, d. h. seine geschichtliche Entwicklung und Bedeutung vom Ende der biblischen Zeit an bis in die Gegenwart herauszuarbeiten", und zwar, wie besonders betont wird, nicht mit missionarischen, sondern einzig und allein mit wissenschaftlichen Absichten. Durch die Aufnahme dieses Wissenszweiges in die Universitas literarum läßt man nun endlich dem Judentum, einer für Vergangenheit und Gegenwart so wichtigen Größe, das Recht und die Billigkeit widerfahren, die man sich längst gewöhnt hat, minder bedeutenderen Disziplinen einzuräumen.

Um die Objektivität der Wissenschaft zu wahren, die gerade bei der Darstellung des Judentums gefährdet sein könnte, hat der Leiter des Instituts in den beiden letzten Wintern jüdische Gastprofessoren (vornehmlich Dozenten der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums) berufen, weil bei ihnen die erste Voraussetzung für wahre Objektivität, die Liebe zum Judentum gegeben ist. In dieser Berufung liegt aber auch gleichzeitig, wie Greßmann betont, eine Anerkennung der jüdischen Wissenschaft, eine Beurteilung, die ihr ja oft versagt geblieben ist.

Neben der Einführung von Greßmann bringt der (bei Alfred Töpelmann, Giessen) erschienene Band folgende Aufsätze: Elbogen, Esra und das nachexilische Judentum — Bergmann, Das Judentum in der hellenistisch-römischen Zeit — M. Guttmann, Zur Entstehung des Talmuds — J. Guttmann, Die religiösen Motive in der Philosophie des Maimonides — Baeck, Ursprung und Anfang der jüdischen Mystik. Alle Vorträge sind kurze, aber doch ausgezeichnete und sehr instruktive Einführungen in die entsprechenden Gebiete und sind selbst für denjenigen, der sich wenig mit dieser Literatur beschäftigt, leicht zu lesen, da die Aufsätze nur Ergebnisse vermitteln, ohne allzusehr mit wissenschaftlichen Anmerkungen belastet zu sein. E.

Sippurim. Prager Sammlung jüdischer Legenden. In neuer Auswahl und Bearbeitung. Herausgegeben von Dr. Siegfried Schmitz, R. Löwit Verlag, Wien, 2. Aufl. Der Gedanke, die 1846 von Wolf Pascheles in Prag unter dem Titel „Sippurim" begonnene Sammlung jüdischer Sagen, Volkserzählungen, Legenden und Chroniken einer Durchsicht zu unterziehen, sind in teilweise erneuerter, man darf wohl sagen: gereinigter Form in einer Auswahl einem weiteren Publikum zugänglich zu machen, darf des Beifalls aller an jüdischer Folklore interessierten Kreise gewiß sein.

Siegfried Schmitz, der für die 2. erweiterte Auflage als einziger Herausgeber zeichnet (bei der 1. arbeitete Mair Wiener mit), hat bei der Auswahl der Nach- oder Neuerzählung sicheren Geschmack bewiesen; der Verlag R. Löwit hat das Buch gut und ansprechend ausgestattet; hoffentlich bringt, das wünschen wir mit dem Herausgeber, „die neue Form des Bandes den ‚Sippurim', die kostbares jüdisches Volksgut bergen, neue Freunde".

I. E.

Benno Elkan, Spanien. Gesehen von einem Künstler, mit 32 Federzeichnungen des Verfassers, Delphin-Verlag, München 1926.

Der Bildhauer Benno Elkan, dem wir plastische Werke verdanken, die zu den besten der Gegenwart gehören, hat die seelischen Erlebnisse einer spanischen Reise niedergelegt und in einem Buche der Öffentlichkeit übergeben. Mit einer Anschaulichkeit sondergleichen ist darin Spanien, sind seine Städte und Menschen, seine Landschaften und die Sitten seiner Bewohner in einer Sprache eingefangen, die bei aller Lebendigkeit, aus der jedes Wort geboren wird, doch von einer Läuterung des Ausdrucks ist, von einer Abgerundetheit der Form, wie sie unter den Bildhauern der Gegenwart vielleicht einzig der Schöpfer des Frankfurter Kriegerdenkmals zur Verfügung haben kann. Wie hier Gesehenes und Erlebtes, Erahntes und dichterisch Erdachtes nebeneinander stehend, zu einem einheitlichen Ganzen sich runden, doch nie ineinander verfließen, sondern in plastischer Klarheit umrissen sind, kann vielleicht nur mit Spanien selbst verglichen werden, dem Lande, wo die schroffen Gegensätze sich zum charakteristischen Ganzen verbinden. Daß dieses Buch frei ist von allem angelesenen Beiwerk, aber daß nichts mitgeteilt ist, was unserem Wissen nicht standhielte, daß etwa die Urteile über die Künstler den herrlichen Reiz des eigenen Erlebens atmen und daß sie trotzdem vor jeder historischen Prüfung bestehen, ist das, was das Buch als Äußerung einer ausgereiften Künstlerschaft so überaus liebenswert macht. Wer das Buch gelesen hat, muß die Sehnsucht nach Spanien erfassen, weil ihm durch Auge und Seele eines Künstlers, durch die Sprache eines Dichters die eigene Empfänglichkeit geweckt und gesteigert wird. Geschrieben mit offenem Auge und beglückender Empfindsamkeit des Herzens, wie sie sonst nur ganz jungen Menschen eigen ist, steht das Buch würdig neben der bildhauerischen Leistung Elkans. Das Spanienbuch ist in Wahrheit ein musikalisches Werk nicht nur seiner Gliederung und seines steigernden Aufbaues wegen, sondern weil ihm die stärksten sprachlichen Formungen aus musikalischen Vorstellungen erwachsen. Unvergeßlich das Orchester der spanischen Städte, unnachahmlich die Kunst, vom Schweigen der Nacht und vom Lärm der großstädtischen Straße zu erzählen. Unter der modernen Allgemeinliteratur über Spanien, die gewiß nicht gering ist, ist dieses Buch ein „todo sin ugual". Was Elkan an Burgos so köstlich findet, ist auch der stärkste Wert seines Buches: „Durch Ernst unterbautes Entzücken, gibt es etwas, was fröhlicher stimmt?" — Auch ohne die 32 Federzeichnungen des Verfassers würde das Buch seinen bleibenden Wert besitzen.

Dr. H. G.

Erez Israel. Palästina-Album. Format 27 : 36 cm. Preis RM. 10.—.

Erez Israel. Palästina-Album. Format 16 : 24 cm. Preis RM. 5.—. Orient-Verlag, Berlin, Alleinvertrieb durch Buchhandlung „Jalkut", Berlin-Charlottenburg.

Zwei Mappenwerke, von denen das erste (große) 10, das andere (kleinere) 32 Bilder enthält. Während das große Album in der Hauptsache Ansichten historischer Stätten, Ruinen, Baudenkmäler und einige wenige besonders schöne Landschaftsbilder zeigt, bringt das kleinere Bilder aus dem Leben des gegenwärtigen Palästinas. Alte und neue Siedlungen, Bau- und Wegearbeiten, Städte, malerische Winkel, Menschen und Tiere aus allen Gegenden des Landes sind dort vertreten. Die Photographien, die von Ben-Dow (Jerusalem) stammen, sind, was künstlerisches Sehen und Technik anbetrifft, als mustergültig zu bezeichnen.

Die beiden Mappen werden als Hilfsmittel für Geschichtsunterricht und für Palästinakurse sicherlich wertvolle Dienste leisten. Sie erleichtern die Vorstellung von Landschafts- und Siedlungsformen, wie von alten Stätten jüdischer Geschichte. Als solche, aber auch als Ansichtsalben mit nur künstlerischem Interesse verdienen sie in jüdischen Kreisen weite Verbreitung.

S.

„Brith Schalom". Die im Jahre 1926 gegründete Organisation „Brith Schalom", die sich zur Aufgabe gemacht hat, die Annäherung zwischen Juden und Arabern in Palästina systematisch zu fördern, veröffentlicht soeben in hebräischer Sprache unter dem Titel „Sch'ifotenu" (Unsere Bestrebungen) ihre erste Publikation. Diese Sammelschrift weist aus Reden und Artikeln von Theodor Herzl, Achad Haam, A. D. Gordon, Martin Buber, Arthur Ruppin u. a. nach, daß der Gedanke der Verständigung zwischen Juden und Arabern seit dem Beginn der zionistischen Bewegung immer wieder proklamiert wurde und nicht etwa nur ein taktisches Manöver in einem gegenwärtigen Notstand ist.

„Kirjath Sepher." Soeben erschien das erste Heft des vierten Jahrgangs der von der Jüdischen National- und Universitätsbibliothek herausgegebenen bibliographischen Vierteljahrsschrift „Kirjath Sepher". Das Heft umfaßt außer der Bibliographie folgende Aufsätze:

F. Bodenheimer: Bibliographisches Verzeichnis der Literatur über die Fauna Palästinas in den Jahren 1924—1926.

J. Sonne: Die Namen der Korrektoren der Gebetbücher und Machsorim.

Jizchak Rivkind: Die Drucke von Korez.

Menasche Unger: Zur Geschichte der jüdischen Siedlung in Pekiin.

Meir ben Abraham Halevy: Bemerkungen zum Katalog der hebräischen schönen Literatur.

B. Dinaburg: Briefe von S. J. Rapoport.

Die Zeitschrift ist durch die Jüdische National- und Universitätsbibliothek Jerusalem zu beziehen. Abonnementspreis 10 shilling pro Jahr.

Gaststätten / Sommerfrischen / Bäder

in denen jüdische Besucher willkommen sind

Hotel und Solebad Rückert · Berchtesgaden

Neu erbaut, einziges Bad am Platze / Alle mediz. und elektr. Bäder / Schwitz-Wannenbäder / Inhalationen / Massage / Sole a. d. staatl. Salinen / Modernst einger. Fremdenzimmer m. größt. Komfort / Tel. 131 / Prosp.

Pension und Kuranstalt Parkvilla • Reichenhall

Direkt am Kurgarten / Alle Kurmittel im Hause
Vornehmes, erstklassiges, ruhiges Haus / Tel. 322

Pension Elisenbad, Reichenhall

neben Kurpark mit allem Komfort
Schöner Garten Telephon 156

Villa Engl, Reichenhall

Ludwigstraße 27 (im Zentrum)
Zimmer mit Frühstück Telephon 521

Bad Reichenhall, Villa Wittelsbach

schönste Lage, Zimmer mit Frühstück, Abendessen auf Bestellung, Passantenzimmer, Telephon 524

Villa Fabiola, Reichenhall

Gut bürgerliches Haus
Norddeutsche und Wiener Küche
Mozartstrasse 8 *Telephon 375*

BAD REICHENHALL

Villa Kramer

Schönste Lage · Zimmer m. Frühstück · Zentralheizung

Kurhaus „VILLA ELSA" (Bad Kissingen)

Prinzregentenstraße 9

Bevorzugtes Kurheim für die Kursaison März bis November. Wenden Sie sich mit all Ihren Wünschen für sich und Ihre Familie rechtzeitig an mich. 50 Zimmer jed. Komf. Küche nach ärztl. Vorschrift. Zivile Preise.

Besitzer: GEORG BLUMENSTOCK

BAD KISSINGEN
„Villa Spahn"

Altrenommiert anerkanntes Haus, ruhige freie Lage mit herrlichster Fernsicht
Bad Kissingen
Besitzer: HANS ERHARD

BAD KISSINGEN

Hotel und Pension Bayerischer Hof

Kurhausstraße 25, 2 Minut. vom Bahnhof. Kurgarten und Brunnen geleg. Pension bei mäßigen Preisen Hausdiener a. Bahnhof. Tel. 289
BESITZER LOUIS ROBERT HERZOG

Familien-Pension Wieler

Konstanz, Hebelstr. 8 / Telephon 178

Herrschaftlich eingerichtete Villa in grossem Garten, 1 Minute vom See, 5 Minuten vom Wald, Motorboot-Verbindung Vorzügliche Küche

Vertrauensposten-Gesuch

Gewandte, im Umgang mit besserem Publikum erfahrene junge Frau sucht sofort geeigneten Posten am liebsten in kaufmänn Betrieb oder als Empfangsdame. Offerten an **Jüdischen Arbeitsnachweis München,** Herzog-Max-Straße 7.

In bester Lage Münchens

(Schwabing) sind 1—2 Zimmer, mit oder ohne Küchenbenütz., in gutem Hause zu vermieten.
Frau Rehfeld, Georgenstraße 53/0.

2-3 Zimmer

mit Pension (evtl. Küchenbenützung). Nähe Hauptbahnhof — Goetheplatz an Ehepaar, auch einzeln an Damen oder Herren zu vermieten. Anfr. unter Nr. 3987 an das „Jüdische Echo".

Der
jüdische Arbeitsnachweis
(Berufsberatung)
München, Herzog-Max-Str. 7/o, Tel. 55283
vermittelt unentgeltlich Stellen jeder Art

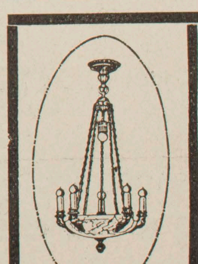
Schadchen

in feinen, gutsituierten Familien eingef., wird **gesucht.** Briefe unter **M P 3641 befördert R. Mosse, München**

PLISSEES

Kunstplissee, Hohlsaum,
Kurbelstickerei,
Konfektion und Wäschestickerei
Breig, Sonnenstr. 9/III
Telephon 51 592
Ladengeschäft: Müllerstraße 4

Kauft bei den Inserenten des „Jüdischen Echos"



Münch. Beleuchtungs-Geschäft Hans Scheckenbach

Theatinerstr. 40, Fernspr. 24168

Spezialhaus I. Ranges

Beleuchtungskörper für elektrisches Licht, Heiz- u. Kochapparate, Staubsauger, Bügeleisen, Radio

Verantwortlich für die Redaktion: Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog-Max-Straße 4, München.